

*Ein Mönch fragte Unmon: „Was ist der reine und klare Buddha-Leib?“  
Unmon sagte: „Kayakuran!“ (Blühende Hecke)  
(Fall 39 im Hekiganroku)*

*Christus „ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,  
der Erstgeborene vor aller Schöpfung.  
Denn in ihm ist alles geschaffen,  
was im Himmel und auf Erden ist,  
das Sichtbare und das Unsichtbare, ...  
es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.  
Und er ist vor allem,  
und es besteht alles in ihm.*

(Brief an die Gemeinde in Kolossä 1,15-17)

Wenn du im Zustand der Gnade bist – das heißt: wenn du liebst – dann siehst du Maria „in tausend Bildern“, wie Novalis dichtet, dann kannst du den Herzschlag der Frau, die du liebst, hören „from the mills way down in Pittsburgh / to the clubs of gay Paris“ wie Chris Rea in ‚I can hear your heartbeat‘ singt. Dann „hast du Gott allezeit vor Augen“, und dann „freut sich dein Herz, und deine Seele ist fröhlich“, wie es im 16. Psalm heißt. Wenn du im Zustand der Gnade bist.

Wenn dich der Buddha nicht zu Tränen rührt, wie es bei Harada Roshi war, dem Gründer der Zen-Schule Sanbo-Kyodan, von der wir kommen; wenn du nicht wie Petrus traurig wirst, weil Jesus dich zum dritten Mal fragt: „Liebst du mich?“ und du dann nicht zu ihm sagst: „Du weißt, dass ich dich liebe!“ (Evangelium nach Johannes 21,17); wenn du nicht im Zustand der Gnade bist, wie willst du dann den Buddha-Leib in einer blühenden Hecke erblicken, wie willst du Christus in allem, was geschaffen ist, schauen?

Zen-Koans bleiben für immer unerklärlich, wenn du nicht liebst; wenn du aber im Zustand der Kontemplation bist – das heißt: in der Liebe – dann bedürfen die Koans überhaupt keiner Erklärung: „Blühende Hecke! Schaut nicht so blöd!“, dichtet Setcho zu diesem Koan und fügt hinzu: „Der Zeiger ist am Balken der Waage, nicht an der Schale“.

Ohne die Liebe siehst du nur das, was auf der Schale liegt – eine blühende Hecke (oder was auch immer). Schön, aber nichts Besonderes. Mit der Liebe siehst du in der blühenden Hecke (oder was auch immer) den Balken der Waage, der dir den Buddha oder Christus zeigt. Wunderbar und sehr besonders!

In unserer Zen-Übung hängt alles davon ab, dass wir in den Zustand der Gnade gelangen. Wie soll das aber geschehen? Viele fragen sich das viele Jahre lang.

Es gibt nur einen Weg: es geschieht, indem wir lieben. Jeder Mensch, der einen anderen Menschen liebt, ist nicht weit vom Zustand der Gnade. Jede Frau, die sich versenken kann in den Anblick der Natur, jeder Mann, der eintauchen kann in ein Klavierstück von Beethoven, jedes Kind, das staunend und spielend die Welt entdeckt – sie alle sind, indem sie lieben, was sie betrachten oder anhören oder betasten, nicht weit vom Zustand der Gnade.

Die Zen-Übung auf dem Kissen intensiviert bloß unseren Zustand. Wenn wir bereits lieben, dann kann es geschehen, dass uns die Übung dabei hilft, in den Zustand der Gnade zu gelangen. Wenn wir aber nicht lieben, dann bleiben wir auch bei intensiver Zen-Übung nur „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“, und es wäre uns „nichts nütze“, wie Paulus im Hohelied der Liebe sagt (1. Brief an die Gemeinde in Korinth 13).

Wenn wir aber lieben, dann sehen wir Maria in tausend Bildern und den Buddha in der blühenden Hecke und Christus, wenn er in einem Garten zu uns kommt (Evangelium nach Johannes 20,14-17).